

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 63)

# „Es darf auch ein Israelit mit teilnehmen“

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

**Rheda-Wiedenbrück (gl).** Rindfleischsuppe als Vorspeise, zum Hauptgang Kartoffeln mit Braten und Kompott: Seit 1928 steht dieses Menü einmal im Jahr in Rheda auf dem Tisch. In den Genuss des kostenlosen Essens kommen Arme und Kranke. Die Speisefolge hat der Stifter des Festmahls, Johann Heinrich Wilhelm Schröder, in seinem Testament festgeschrieben.

Der längst verstorbene Gastgeber fügt sich ein in die lange Reihe von Rhedaer Bürgern, die nach ihrem Ableben einen Teil ihres Vermögens in Form einer Stiftung der Allgemeinheit zugutekommen lassen. 10 000 Mark hat Wilhelm Schröder in seinem Testament der damaligen Stadt Rheda zweckgebunden vermacht: Das Geld – beziehungsweise die Zinserträge aus der Summe – sollen für eine jährliche Armenspeisung verwendet werden.

In seinem letzten Willen macht der edle Spender genaue Angaben zur Durchführung des Essens. Stattfinden soll das Mahl demnach immer am ersten Sonntag nach dem 10. April. Der Termin ist nicht zufällig gewählt. Er orientiert sich am Hochzeitsdatum

Wilhelm Schröders und seiner Frau Gertrud. Das Paar hatte sich am 10. April 1872 das Eheversprechen gegeben.

„Suppe mit Rindfleisch, Kartoffeln mit Braten und Kompott“, gibt Schröder in seinem Testament kurz und knapp die Speisefolge vor. Auch die zu servierenden Getränke legt er fest: „Die Männer sollen ein Glas Bier, die Frauen ein Glas Limonade erhalten.“ Bei der Erstellung der Teilnehmerliste ist der evangelische Pastor hinzuzuziehen, so wünscht es sich Wilhelm Schröder. Während er keine Obergrenze für die Zahl der bewirteten Personen nennt, macht er hingegen konkrete Angaben zur Konfessions- beziehungsweise Religionszugehörigkeit der Menschen, die in den Genuss seines Essens kommen sollen: „Arme Leute aus Rheda, Nordrheda und Ems, von jeder Konfession die Hälfte, es darf auch ein Israelit mit teilnehmen.“

Wilhelm Schröder stirbt im Oktober 1926. Seine Frau Gertrud, geborene Hölcher, ist zu diesem Zeitpunkt schon acht Jahre tot. 46 Jahre ging das Paar gemeinsam durchs Leben. In dieser Tradition soll nach dem letzten Willen des Stifters das Armenessen stehen: nämlich als Dank für die lange und glückliche Ehe von ihm und seiner Gemahlin.



**Limonade für die Frauen, Bier für die Männer:** Dass die Vorgabe des Stifters Wilhelm Schröder durchaus etwas flexibel umgesetzt wird, belegt diese Aufnahme aus vergangenen Jahrzehnten, die im Saal der Gaststätte Neuhaus entstanden ist. Bilder: Archiv Jochen Sängers

## Suppe, Braten und Kompott

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Das erste Festessen findet 1928 statt. Knapp zwei Jahre nach dem Tod des Stifters Wilhelm Schröder wird die Hypothek, die dieser zur Finanzierung der Armenspeisung auf sein Wohnhaus an der Wilhelmstraße aufgenommen hat, erstmals ausreichend Zinsen ab. Ausgerichtet wird das Mahl in der Anfangszeit vor allem in der Gaststätte Neuhaus.

Bis 1938 behält die damalige Stadt Rheda, die Schröder mit der Durchführung beauftragt hat, die jährliche Tradition bei. Während des Zweiten Weltkriegs und in den ersten Jahren danach werden die Zinserträge aus der Hypothek hingegen direkt an die Bedürftigen ausgezahlt.

Erst 1949 kehrt man seitens der Stadt zum ursprünglichen Stiftungsgedanken zurück. Seitdem werden wieder Jahr für Jahr Arme und Kranke zu der testamentarisch festgelegten Speisefolge eingeladen. Mehr als 3600 Personen sollen seit 1928 in den unentgeltlichen Genuss von Rindfleischsuppe und Braten gekommen sein.

Doch wer war dieser Wilhelm Schröder, der der Stadt nach seinem Ableben 10 000 Goldmark für den wohlthätigen Zweck vermachte? Fests steht, dass er kein Rhedaer Bürgermeister war, wie heute vielfach fälschlicherweise behauptet wird, sondern Zigarrenmacher. Das Licht der Welt erblickt Schröder als unehelicher

Sohn der Catharina Charlotte Strathof 1843 auf dem landwirtschaftlichen Anwesen ihrer Familie in Gütersloh-Sundern. Der Junge wird evangelisch getauft. 1848 heiratet seine Mutter den Schneider Otto Schröder aus Rheda, der kleine Wilhelm erhält den Nachnamen seines Stiefvaters. 1872 schreitet Wilhelm Schröder selbst vor den Traualtar. Zuvor holt er sich von der evangelischen Kirche die Erlaubnis, seine katholische Braut Gertrud Hölcher aus Wadersloh kirchlich heiraten zu dürfen.

Sein Wohnhaus, auf das er später die Aufnahme der Hypothek verfügt, wird 1902 vom Rhedaer Architekten Wilhelm Pohlmann errichtet. Es steht unweit der katholischen Pfarrkirche St. Clemens und hat ursprünglich die Nummer 476. Nach Schröders Tod wird die Backsteinimmobilie (heute Ebertowski) lange Zeit als Arzt haus genutzt.



**Arme, Kranke, Alte und Kinder** kommen seit 1928 in den Genuss des von Wilhelm Schröder ausgegebenen Festessens.

## Streitbarer Zeitgenosse zeigt sich spendabel

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Eigenwillig und streitbar – so lässt sich Johann Heinrich Wilhelm Schröder vielleicht am besten charakterisieren. Fest steht, dass er einerseits freigiebig, andererseits aber auch nachtragend gewesen ist.

In seinem Testament denkt er nicht nur an die Armen der Stadt, sondern auch an seine Verwandtschaft. Den sechs Kindern seines Bruders Carl vermachte er jeweils 1000 Goldmark. Seine Schwester Katharina Tölke aus Bielefeld erhält sogar die doppelte Summe. Seinem Patenkind Wilhelm Strothmann überlässt er den noch freien Bauplatz neben seinem Haus an der Wilhelmstraße. Be-

dingung ist jedoch, dass der Erbe das Grundstück nicht weiterveräußert. Johanna und Lotchen, die Töchter von Schröders Schwager Ide, erhalten zusammen 4000 Euro. In Ungnade ist beim Stifter des Gedächtnissesens jedoch der Bruder der beiden Schwestern, Friedrich Ide, gefallen: Weil er ihm in der Inflationszeit „nicht einmal ein halbes Pfund Tabakstängel“ überlassen habe, geht Friedrich im Testament leer aus. Zur Haupterbin von Wohnhaus, Garten und zwei Wiesen wird die Ehefrau des Architekten Pohlmann bestimmt.

Friedrich Ide ist nicht der Einzige, der im Schröder-Testament sein Fett weg bekommt: Auch die

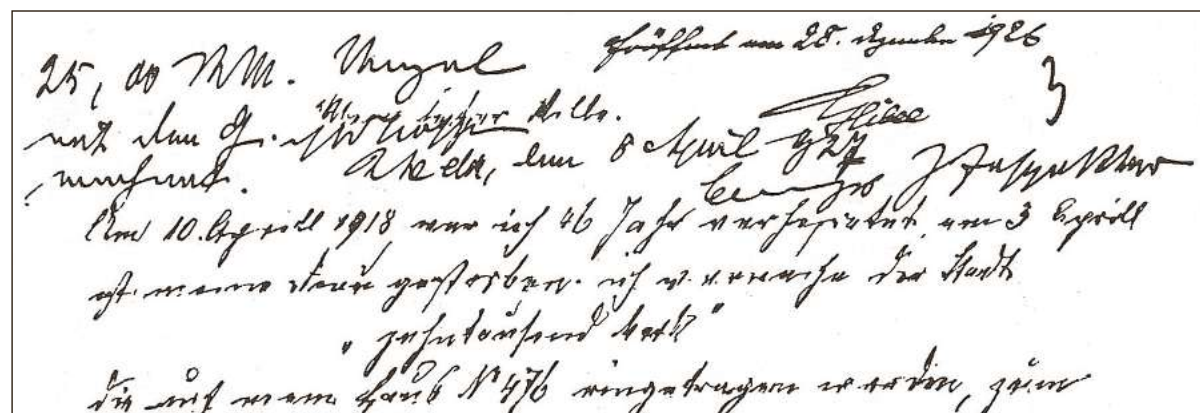
katholische Kirche muss dranglauben. Schröder verfügt, dass die Kirche dem Evangelischen Krankenhaus 10 000 Goldmark überweisen muss, sollte ein katholischer Geistlicher in sein Haus ziehen. Das mag vor dem Hintergrund der Nähe der Immobilie zur Clemenskirche noch Sinn ergeben, schwer nachvollziehbar ist hingegen die Begründung: So sei laut Schröder die evangelische Schule ausschließlich von der evangelischen Gemeinde finanziert worden, die katholische Schule jedoch aus der Kommunalkasse, woran die evangelischen Bürger wiederum zu zwei Dritteln beteiligt seien. Diese Behauptung deckt sich nicht

mit den tatsächlichen Gegebenheiten zur damaligen Zeit: Im Jahr 1912 weist die Personenstandsliste für Rheda 1895 evangelische und 1912 katholische Christen sowie 58 Juden aus.

Nicht ungeschoren davon kommt in Schröders letztem Willen auch der Stadtrat. Dem Magistrat sei es zu verdanken, dass es in Rheda zwei Straßen mit krummer Wegeführung gebe: die Oelder und die Pixeler Straße. Im Folgenden nennt Schröder die dafür Verantwortlichen mit Namen und Religionszugehörigkeit. Dabei ist bemerkenswert, dass sich zumindest in dieser Aufzählung katholische und evangelische Glaubensbrüder die Waage halten.



**Vom edlen Spender Wilhelm Schröder** gibt es kein Foto, dafür aber eine Aufnahme seiner 1918 verstorbenen Frau Gertrud.



**Handschriftlich verfasst** hat Wilhelm Schröder sein Testament, in dem er unter anderem die Durchführung einer jährlichen Armenspeisung verfügt. Bedacht werden aber auch seine Familie und eine Nachbarin.



**Das Wohnhaus von Wilhelm Schröder** in Rheda auf einer zeitgenössischen Aufnahme.



**Wenn Wilhelm Schröder** posthum zu Tisch bittet, lassen sich seine Gäste das Essen gerne schmecken.

## In guter Gesellschaft: Rhedaer Stiftungskultur

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Im calvinistisch geprägten Rheda gibt es seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein ausgeprägtes Stiftungswesen. Johann Heinrich Wilhelm fügt sich mit seinem Gedächtnissesens also nahtlos ein in die Reihe großzügiger Spender.  **Moritz Casimir Wenneber**, Hofrat und Leibarzt des Grafenhausens, vermachte nach seinem Tod 1810 sein gesamtes Vermögen dem evangelischen Schulfonds. Von diesem Geld hätte man damals 100 Fachwerkhäuser samt Grundstücken kaufen können. Erst 1904 wird Wennebers Erbe für den Bau einer Schule auf dem Gelände des fürstlichen Hopfgartens verwendet. In der Wenneberschule an der heutigen Berliner Straße werden 349 evangelische Kinder unterrichtet.  Zum 500. Geburtstag Rhedas schenkt **Wilhelm Fontaine** 1855 der Stadt seine Villa am Gänsemarkt. Einzige Bedingung: Die Kommune soll die Immobilie als Rathaus nutzen.  Der fürstliche Kammerrat **Clemens August Rötteken** nimmt

1867 sein 50. Ehejubiläum zum Anlass, die „Stiftung zur Erlernung eines Handwerks für arme Knaben“ ins Leben zu rufen.  1906 hinterlässt der in Köln gestorbene Rentner **Wilhelm Pothmann** seiner Heimatstadt Rheda 90 000 Mark – zweckgebunden für das evangelische Krankenhaus, die Kirchengemeinde und die Kinderverwahranstalt.  Die Errichtung einer breiteren Einfahrt von der Langen zur Kirchstraße wird 1914 durch eine Stiftung der **Geschwister Graf** möglich. Sie überlassen der Stadt nicht nur ihr Wohn- und Geschäftshaus auf dem Eckgrundstück an der Kirchstraße, sondern auch 44 000 Mark. Nach dem Abriss der Immobilie gehört der Engpass der Vergangenheit an.  Der ledige Rentner **Hermann Schnitker** vermachte der evangelischen Kirchengemeinde 1929 sein Haus an der Langen Straße (heute Berliner Straße) sowie 35 600 Goldmark. Zurzeit wird das Schnitkerhaus zum Gemeindezentrum umgebaut und erweitert.

### Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

**Folgende Serienteile sind bislang erschienen:**

- Produktenwerk Oberem (1)
- Die Spionen Mata Hari (2)
- Kleine Straße (3)
- Dianalust (4)
- Wanderclub „Fehl“ (5)
- Baumfrevl in Bosfeld (6)
- Beilkampf am Doktorplatz (7)
- Hexenverfolgung (8)
- Rheda und das Rindvieh (9)
- Evangelisches Krankenhaus (10)
- Französischer Krieg (11)
- Herrenclub „Eintracht“ (12)
- Rhedaer Schlosspersonal (13)
- Tod am Galgen (14)
- Scharfrichter (15)
- Johanneskirche (16)
- 100 Jahre St. Clemens(17)
- Grenzstreitigkeiten (18)
- Ausflugslokale um 1900 (19)
- Grabplatten der Stadtkirche (20)
- Familie Weinberg (21)
- Andreamarkt (22)
- Änneken Drees (23)
- Lungenheilanstalt (24)
- Rhedaer Münzgeld (25)
- Stadttore (26)
- Katholisches Krankenhaus (27)
- Kneipengeschichte bis 1850 (28)
- Wappenstein am Rosengarten (29)
- Rennes-le-Chateau (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhurst (35)
- Schuldhuhn (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödingshof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Domhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)
- Rötteken-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)
- Ärzte bis 1945 (61)
- Am Wasser gebaut (62)
- Schröder-Essen (63)

**i** Und wer sollen wir beim nächsten Mal schreiben? Über Ihre Themenvorschläge für unsere Serie „Ich war einmal“ freuen sich Dr. Wolfgang A. Lewe und die Lokalredaktion der „Glocke“. Senden Sie ihre Vorschläge an: [rw@die-glocke.de](mailto:rw@die-glocke.de)

**g** Die ersten 50 Teile sind kostenlos online abrufbar unter [www.die-glocke.de](http://www.die-glocke.de) (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).